

Nordstrander Flaschenpost

Neues von der Schutzstation Wattenmeer auf Nordstrand:

Oktober!

Nachdem in der September-Ausgabe in jedem Beitrag ausnahmslos der Einleitungssatz "Der Herbst ist da" zu finden war können wir jetzt bestätigen – er ist es wirklich! Der Oktober zeigt sich von seiner schönsten, stürmischsten Seite. Auch massenhaft Gänse und allerlei andere Entenvögel machen jetzt – zu unserer großen Freude – Halt bei uns im Wattenmeer, was Abwechslung bei den Springtidenzählungen mit sich bringt. Zudem ist auch die Zeit der Herbstseminare angebrochen, weshalb Pit zehn lange Tage des schönen Oktobers auf der Hallig Hooge verbringt und auf ein Landunter hofft, um damit mehr Glück zu haben als ich auf Seminar auf der Hallig Langeness Ende September. Außerdem birgt diese Jahreszeit die letzte Möglichkeit, noch einmal in Eigeninitiative Nachschub für unsere Aquarien zu beschaffen, worüber wir in dieser Ausgabe berichten.



Viel Spaß beim Lesen!
Pit (BFD) und Luise (FÖJ)

Pit

Moin!

Diesen Monat bin ich 21 Tage auf Nordstrand, da ich den Rest des Monats auf Langeneß verbringe. Neun Tage Seminar und hoffentlich stürmt es zwischendurch mal, dass man das Halligleben so richtig erleben kann. Trotzdem war einiges los auf Nordstrand. Da unser neues Aquarium noch ziemlich leer aussah, brauchten wir neue Mitbewohner. Also fragten wir einen unserer Ranger, ob wir mit auf Seetierfangfahrt gehen dürfen. Am 10. Oktober stachen wir in See, mit dem Wunsch, an Sandgrundeln und Garnelen zu kommen. Ein Stopp, den man bei der Seetierfangfahrt einlegt, ist die Hallig Nordstrandischmoor.

Bei dem an diesem Tag herrschenden Starkregen sehnte man sich nach einer warmen Suppe im Hallig Krog. Nach etwa 1,5 Stunden Aufenthalt ging es zurück an Bord. Mittlerweile war es so stürmisch geworden, dass es nicht möglich war, wieder trocken aufs Boot zu kommen. Der Steg stand ziemlich stark Unterwasser und man musste den perfekten Moment abpassen, wo gerade keine Welle über den Steg rollte. Als dann auf See der Seetierfang losging, waren Luise und ich ganz gespannt auf die Ausbeute. Allerdings

war sie nicht so artenreich, wie wir gehofft hatten. Überwiegend Garnelen füllten das Wasserbecken an Deck. Zwischendrin war da noch ein Schlangensterne, den wir sehr cool fanden und ein glibberig-graues Ding, bei dem selbst unser Ranger Frerk erstmal nicht weiterwusste. Kurz mal nachgeschlagen stellte sich heraus, dass es sich um eine

Seescheide handelte. Alles, was wir für unser Aquarium mitnehmen wollten, sprich die Garnelen, den Schlangensterne und die Seescheide, lagerten wir erst in einem Eimer mit einem Sauerstoffstein und später zogen sie dann in unser Aquarium in der Ausstellung um. Da die Seetierfangfahrt in Verbindung mit der Beobachtung der Seehunde auf ihren Sandbänken stattfindet, fuhren wir noch weiter raus ins Weltnaturerbe. Allerdings waren die Wasserstände an diesem Tag so hoch, dass von Sandbänken keine

Spur zu sehen war. Also drehten wir, ohne Seehunde gesehen zu haben, um. Dennoch sahen wir die Hallig Süderoog und Südfall mal von der anderen Seite© Kurz vor dem Heimathafen durften wir noch kurz auf die Brücke und dem Kapitän über die Schulter gucken.



Pit

Der Tag war allerdings noch nicht zu Ende. Weiter ging es, nachdem wir die neuen Aquarienbewohner umgesetzt haben, mit dem Fahrrad zur Hamburger Hallig um Laurin (HBFD 2015) zu besuchen, der gerade den Schafberg betreute. Der Weg zur Hallig ist gerade außendeichs sehr schön und man sieht unterwegs auch allerlei an Vögeln. So hob 100 Meter neben uns ein Seeadler ab und drehte noch eine Runde über die Salzwiese, und auf dem Rückweg konnten wir eine Sumpfohreule knapp zwei Meter neben uns auf einem Pfosten sitzend erhaschen. Ich denke, dass ich der Hamburger Hallig noch öfter mal einen Besuch abstatten werde.

Davon werde ich euch dann in einer anderen Ausgabe berichten.



Bis dahin
Euer Pit

Luise

Oktober! Zwar einer meiner Lieblingsmonate, weil die Natur anfängt, sich so herrlich willkürlich und ungebündigt zu verhalten, dennoch ist es mir bis jetzt ein großes Rätsel, wie das Jahr in scheinbar so kurzer Zeit, die sich für mich kaum wie ein Wimpernschlag anfühlt, derart weit fortgeschritten sein kann. Es kommt mir vor als wäre es vielleicht eine, höchstens zwei Wochen her, dass ich hier oben mit viel zu viel Gepäck den Fuß über die Tür gesetzt und nicht einmal erahnt habe, welche prägende Zeit mir bevorsteht. Tatsächlich sind aber schon drei ganze Monate, also, um es gar noch erschreckender zu formulieren, ein Viertel meiner Zeit hier vorbei. Das ist zwar ein gruseliges Unterfangen, bringt mich jetzt aber umso mehr dazu, jeden Augenblick hier aufzusaugen und so gut es geht zu genießen – wenn es nun nicht gerade Fahrradfahren bei Gegenwind der Stärke 9 ist, darauf kann ich dann doch gut verzichten. Nichtsdestotrotz birgt jeder Tag seine Highlights: Sei es aus-dem-Fenster-heraus Birden, sich dabei über herbstlich-errötende Sonnenuntergänge und klammheimlich gut versteckte Blässgänse zwischen all den Grau- und Nonnengänsen freuen; eine spontane Seetierfangfahrt; Sumpfohreulen und eine universale Stille, die nur von einsamen Vogelrufen unterbrochen wird, auf der Hamburger Hallig; oder im Priel mit Glieb und Eimer nach Aquariennachwuchs zu keschern.

Letzteres stand an einem bewölkten Sonntag, an dem nur ab und an vereinzelte Sonnenstrahlen die dichte Wolkendecke zu durchbrechen wagten, auf dem Programm. Nach einem Strandfundeworkshop in gemütlich kleiner Runde machten wir uns auf ans Fuhlehörn, um dort potentielle Organismen für unser neues Aquarium zu finden – denn unsere Seetierfangfahrt hatte zwar schon etwas Leben in das bisher leere Becken gebracht, nichtsdestotrotz juckte es uns doch sehr in den Fingern, vielleicht noch etwas anderes aus dem Priel beim Kutschenüberweg zur Hallig Südfall zu keschern – auch, um selbst tätig zu werden und das eigene Geschick, nicht die Effizienz des Schleppnetzes bei der Seetierfangfahrt, auf die Probe zu stellen.



Und tatsächlich – zumindest ich musste schnell feststellen, dass das Fischen mit so einer Glieb (ein gewaltig großer, feinmaschiger Kescher mit Holzstange, der früher zur Krabbenfischerei verwendet wurde) gar nicht so einfach ist, wie ich mir das in naivem Optimismus vorgestellt hatte.

Anders als Pit, der den Dreh bedeutend schneller raus hatte, fand ich im Netz anstelle von potentiellen Aquarienbewohnern bei meinen ersten Versuchen, die Gliebstange möglichst nah am Untergrund entlangzuziehen, eine gewaltige Ladung Schlick – zunächst auch ohne sichtbaren tierischen Inhalt. Mit der Zeit wurden wir aber dann doch besser und so gelangten nach einiger Zeit noch mehr Nordseegarnelen, einige Mies- und Herzmuscheln und zu unserer großen Freude zumindest auch einige Schwebegarnelen und drei noch winzig kleine Sandgrundeln in unseren Transporteimer.

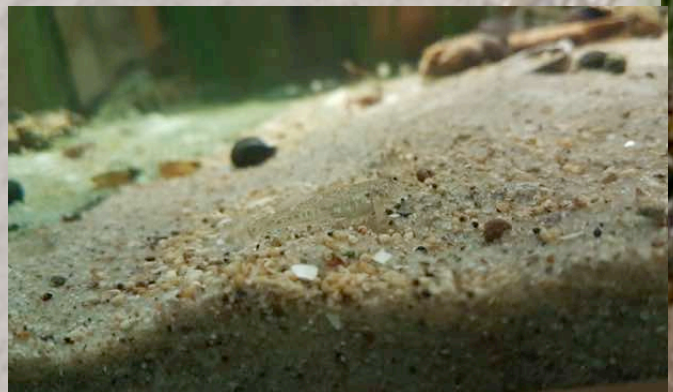
Luise



Nachdem wir noch zufällig ins Gespräch mit einer barfußlaufenden Viererfrauengruppe kamen und dabei überraschenderweise herausfanden, dass eine von ihnen bei der Schutzstation Wattenmeer auf Nordstrand im Sommer 2006 ein Praktikum absolvierte (und somit auch indirekt zu unseren Vorgängern gehört), beeilten wir uns, schnell zurück zu unserer Ausstellung am Norderhafen zu kommen, um die neuen Tiere umsetzen zu können.

Mit dem Umsetzen der zwei kleinen Schollen Paulus der Zweite und Ludger aus dem freistehenden Aquarium ins neue Eckaquarium war das Becken mit dem Schlangensterne Hephaistos, der Seescheide Krapotke, den drei Sandgrundeln und all den Nordsee- und Schwebegarnelen komplett. Es dauerte kaum eine halbe Stunde, und bei einem erneuten, prüfenden Blick ins Aquarium überraschte uns das, was wir da sahen, zunächst doch sehr: nämlich überhaupt nichts. Alle Tiere, die sich nun in unserem Becken befinden, sind solche, die sich extrem gut ihrer Umgebung anpassen – das ist gerade der Witz und erfordert, wie wir feststellen mussten, doch ein geübtes Auge. Um sich derartig gut schiere unsichtbar zu machen, haben unsere Aquarientiere unterschiedliche Taktiken, um dem Sandboden zu gleichen.

Die Schollen, die im nicht bewusst getarnten Zustand eigentlich von orangenen Punkten geschmückt sind, haben zahlreiche Farbzellen (sogenannte Chromatophoren), die sich bei Bedarf ausdehnen oder auf eine minimale Fläche zusammenziehen können. Durch die unterschiedliche Anordnung der maximal oder minimal sichtbaren Farbzellen entsteht ein Muster, das es den Fischen erlaubt, sich der Untergrundstruktur und -Farbe ideal anzupassen.



Die für Plattfische so typische.. nun.. platte Körperform begünstigt diesen Tarnvorgang natürlich noch einmal. Unsere heimischen Nordseegarnelen hingegen besitzen kleine Pigmentzellen, die es ihnen ermöglichen, die Farbe des Meeresbodens geradezu perfekt nachzuahmen. Die Sandgrundel ist mit ihren maximal 11 Zentimetern Länge ohnehin nicht gerade ein plakativ-provozierender Meeresbewohner – und dieser Effekt wird durch ihre sandbraun-gräuliche Farbe noch verstärkt.

Luise

Für mich und Pit ist es jetzt also ganz besonders schön, wie Besucher in unserer Ausstellung zunächst recht enttäuscht aus der Wäsche gucken, wenn sie im neuen Aquarium zunächst rein gar nichts erblicken, um dann im nächsten Moment doch das Auge einer Scholle im Sand glitzern zu entdecken oder die langen Fühler eine vergrabene Nordseegarnele entlarven. Ob es nun auch unsere drei kleinen Sandgrundeln über den Winter schaffen, steht aktuell noch in den Sternen – die beiden Schollen stellten sich nämlich zugegebenermaßen als recht gefräßig heraus. Aber wir bleiben optimistisch!



Bis zum nächsten Mal
(und hoffentlich einem
Bericht über drei
quicklebendige
Sandgrundeln) und
stürmische Grüße,
Luise

Herbststimmung im Watt

Ringelgänse



Austernfischer



Herbststimmung im Watt

Alpenstrandläufer



Lachmöwen



Impressum:
Schutzstation Wattenmeer Nordstrand
Herrendeich 40
25845 Nordstrand
wattenmeer.de

Tel.: 04842 / 519
E-Mail: nordstrand@schutzstation-